

besonders die Genehmigung zum Transport meiner Möbel aus der sowjetischen in die amerikanische Besatzungszone war nur mit größter Mühe zu erlangen. So vergingen nochmals drei Monate und erst am 8. April 1948 traf ich in München ein.

Damit schien theoretisch ein Schlußpunkt erreicht zu sein, aber das wirkliche Bild der Verhältnisse, die ich in München vorfand, war alles andere als erfreulich. Zwar hatte ich schon im November für mich selber eine ganz leidliche Unterkunft gefunden, aber mein Institut stand vorerst noch völlig auf dem Papier. Da der bisherige Plan, die Monumenta in der Ruine des Armeemuseums unterzubringen, auf starke Widerstände stieß, zeichnete sich eine sichere Möglichkeit für die Überführung der Bibliothek überhaupt noch nicht ab. Ja, ich verfügte nicht einmal über ein noch so kleines Bureau und hatte es nur der mir von Anbeginn an bezeugten, überaus verständnisvollen Hilfsbereitschaft von W. Goetz zu verdanken, daß ich in dem kleinen Zimmer der Akademie, das er als Präsident der Historischen Kommission innehatte, mit Hilfe seiner Sekretärin meine Korrespondenz erledigen konnte; eine behelfsmäßige Registratur mußte ich mir selber zu Hause einrichten. Auch sonst vollzog sich alles mit beklemmender Schwerfälligkeit. Gute zwei Wochen verbrauchte ich darauf, die kaum zu beschreibenden bürokratischen Schwierigkeiten zu überwinden, die den Weg zur Einbürgerung in München versperrten. Da hier die MG von dem engsten Fachbereich abgesehen eine so gut wie unbekannte Größe waren, mußte ich zahlreiche Besuche machen, um die nötigen Verbindungen anzuknüpfen, und fand dabei durchweg eine sehr freundliche Aufnahme, besonders auch in den kirchlichen Kreisen. Daneben kam die Arbeit allmählich in Gang. Ich kann dafür auf meinen am 1. 9. dem Ministerium erstatteten Tätigkeitsbericht verweisen und begnüge mich hier mit einem einzelnen Beispiel. Schon in Berlin hatte ich von dem Verlag Weidmann erfahren, daß drei Bände der von Stengel begründeten Serie "Briefe der Deutschen Kaiserzeit", für die Weidmann das Verlagsrecht innehatte, bei verschiedenen Druckereien der Ostzone im Satz standen, die den Druck gerne wiederaufgenommen hätten, ebenso wie eine ebenfalls in der Ostzone gelegene andere Druckerei bereit war, mit dem Satz des 2. Teils der Ausgabe der Urkunden Heinrichs des Löwen von neuem zu beginnen, der im Kriege bereits fertiggestellt, dann aber bei einem Luftangriff vernichtet worden war. Die Schwierigkeit bestand nun darin, daß die sowjetische Militärregierung zwar das Druckvorhaben genehmigen wollte, nicht aber die Auslieferung der Druckbogen an den Verlag Weidmann, da dieser im englischen Sektor Berlins gelegen war. Auch die Frage, wie der Transfer der beim Druck entstehenden Kosten aus der amerikanischen in die sowjetische Zone bewerkstelligt werden sollte, schien ein unlösbares Problem darzustellen. Hier bewährte es sich nun, daß wir bei der Neugründung der ZD grundsätzlich alle Teile Deutschlands in die Planung miteinbezogen hatten. Denn es war nun der Präsident der Sächsischen Akademie der Wissen-